

Predigt 2. So. nach Epiphania zu 2. Mose 33, 17-23

Der HERR (Jahwe) sprach zu Mose: „Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen“ Und Mose sprach: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ Und er sprach: „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN (Jahwe): Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“

Und er sprach weiter: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Und der HERR (Jahwe) sprach weiter: „Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Liebe Gemeinde,

da haben wir eben von Mose gehört, wie er Gott sehen wollte – war das eine unverständliche Bitte?

Vor einigen Wochen habe ich als Reaktion auf meine Website im Internet von einem militanten Atheisten viele Emails bekommen. Immer wieder hat er mir geschrieben, dass für Gott jeder wissenschaftliche Beweis fehle und die Vernunft gegen den Glauben stehe. Ja, Gott lässt sich nicht naturwissenschaftlich beweisen. Aber jeder Mensch ist als ein Ebenbild Gottes geschaffen und hat von daher eine unbestimmte Ahnung von Gott (Röm. 1, 19 ff.; 2, 14.15). Dass jeder Mensch ein Gewissen hat und für sein Handeln verantwortlich ist, gibt selbst ein Atheist zu. Und diese Tatsache lässt sich nicht aus einer zufälligen biologischen Evolution erklären.

Viel näher, als die Existenz Gottes zu bestreiten, liegt jedem Menschen die Frage: *Wo ist denn Gott und wie ist denn Gott? Wenn er sich mir doch irgendwie deutlich zeigen würde!* Das ist auch die Frage des Mose. Ja, er hat den brennenden Dornbusch gesehen und dabei auch die Stimme Gottes gehört: Mein Name ist Jahwe, was übersetzt bedeutet: Ich bin, der ich bin und ich werde für euch da sein. Aber das hat dem Mose nicht gereicht. Mose will einmal die ganze Macht und Herrlichkeit Gottes sehen, will Gott selbst sehen. Dann wüsste er genau, in wessen Dienst er steht und wie groß erhaben und wie allmächtig Gott ist. Das würde ihm doch viel mehr Gewissheit und Überzeugungskraft verleihen, wenn er dem Volk Gott und seine Gebote verkündigt.

Das können wir doch verstehen. Denken wir nicht auch, wenn wir Gott einmal in seiner Herrlichkeit kurz sehen könnten, dann hätten wir solche persönliche Gewissheit und Überzeugungskraft gewonnen, dass wir mit unseren zweifelnden und atheistischen Zeitgenossen ganz anders reden könnten?

Wie stellt sich Gott zu solchem Wunsch? Gott sagt, ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Als sündige Menschen könntet ihr meinen Anblick in meiner Macht und Herrlichkeit nicht ertragen, ihr müsstet vergehen - sterben. Da wird uns der gewaltige Abstand bewusst, der uns als sündige Geschöpfe von unserem Schöpfer, dem allmächtigen Gott Himmels und der Erden, trennt. Gott ist nicht unser netter Kumpel oder der harmlose Großvater mit dem langen weißen Bart im Himmel. Sondern Gott ist heilig und wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, schreibt der Apostel Paulus (1. Tim. 6, 16). Gott ist für den sündigen Menschen heiliges verzehrendes Feuer. Diese Einsicht ist aus dem Bewusstsein unserer Zeit fast völlig geschwunden und damit auch weitgehend die Ehrfurcht vor dem heiligen allmächtigen Gott. Die einleitende Erklärung Luthers zu jedem der 10 Gebote wird nicht mehr verstanden: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“.

Wie reagiert nun der allmächtige Gott auf den anmaßenden und eigentlich todbringenden Wunsch des Mose, ihn sehen zu wollen? Gott will generell nicht den Tod des sündigen Menschen, aber Gott will auch nicht den Wunsch ihn zu sehen, einfach abweisen. So ist Gott, soweit lässt sich Gott aus seiner Majestät zu seinen Geschöpfen, zu den Menschen, herab. Gott sagt dem Mose: „**Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will dir kundtun den Namen des HERRN**“ - im hebräischen Urtext: ich will dir kundtun den Namen Jahwe.

Ich will dir all meine Güte zeigen und dir die Bedeutung meines Namens nahebringen: **Jahwe - Ich bin, der ich bin** – das ist meine Verheißung und Zusage mit meinem Namen: Ich bin als dein Gott bei dir und ich werde bei dir sein, ich werde für dich da sein. Ich wende mich mit meinem Namen dir zu und du kannst mich mit meinem Namen im Gebet anrufen und ich werde dich hören. Mit meinem Namen will ich einen Beistandspakt, einen Bund auf dem Berg Sinai mit dir und den Israeliten schließen. - Welche Güte und Gnade, welche Verheißung und Zusage Gottes!

Nun kannst du sagen, *na gut, so hat Gott damals mit Mose als dem Führer der Israeliten gesprochen - hat ihnen seinen Beistand und seinen Bund zugesprochen, aber was hat das mit uns heute zu tun? Und der Gottesname Jahwe ist mir auch relativ fremd.* Ja, weil im Alten Testament unserer deutschen Bibeln, wie schon im vorchristlichen übersetzten griechischen Alten Testament, ehrfurchtsvoll anstelle von „Jahwe“ immer steht der „HERR“.

Deshalb wird uns nicht sofort klar, dass der Name „Jesus“ übersetzt heißt „Jahwe hilft und rettet“. Übersetzen wir dann auch noch den Namen „Jahwe“, dann bedeutet der Name Jesus: „**Ich bin Gott, der dir hilft und dich rettet.**“ Darauf bezieht sich Jesus, wenn er seine vielen Ich-bin-Worte spricht, wie (Joh. 8, 12; 11, 25): „**Ich bin das Licht der Welt**“, „**Ich bin die Auferstehung und das Leben.**“ - Ich, Jesus, bin Gott, der dir Licht und Leben ist und es dir schenken will - dein Retter und Erlöser.

Gott der Vater hat seinen Namen Jahwe seinem Sohn gegeben mit dem Zusatz, „der

dir hilft, der dich rettet“. Der Name Jesus meint: Hier ist Gott mit der Zusage, dich zu retten. In Jesus ist Gott vollkommen gegenwärtig schreibt der Apostel Paulus (Kol. 2, 9). Paulus schreibt weiter (Phil. 2, 9): „**Gott hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass sich im Namen Jesu aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.**“

Was Gott damals bei Mose und den Israeliten angefangen hat, das hat er mit dem Kommen Jesu Christi für alle Völker vollendet.

Der Apostel Petrus predigt zu Pfingsten (Apg. 2, 38): „**Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden...**“ und zu den Oberen und Ältesten der Juden (Apg. 4, 12): „**in keinem anderen ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.**“ Im Namen seines Sohnes, im Namen Jesu, hat Gott einen neuen Bund für alle Völker gestiftet – den Bund des Neuen Testaments mit Jesu Blut. In diesen Bund im Namen Jesu sind wir durch unsere Taufe hineingenommen und haben die Verheißung des ewigen Lebens.

Zurück zum Anfang, zurück zu Mose. Auf den Wunsch des Mose, Gott sehen zu wollen, hat Gott auf seine Güte und auf seinen Namen gewiesen, der seine Gegenwart und seinen Beistand zusagt. Darauf sollen Mose und die Israeliten einfach vertrauen und nicht nach Gründen, womöglich nach Beweisen fragen. Damals wie heute gilt, Gott ist uns keine Rechenschaft schuldig und wir können und sollen auch nicht versuchen, Gott zu ergründen. Vor allem dürfen wir uns nicht einbilden, dass Gott uns seine Güte und seinen Bund wegen unserer Leistungen und Verdienste oder wegen unserer Frömmigkeit und unseres vorbildlichen Lebens zugewendet hat. Wir können und sollen Gottes Güte und Willen nicht mit dem Verstand ergründen wollen. Nein, wir sollen einfach an Gottes unergründlichen Güte glauben – auf ihn und seine Güte kindlich vertrauen. Wie Gott von seiner Güte spricht: **Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.** - Glaube, vertraue, freue dich und danke, dass Gott dir seine Güte in seinem Sohn zugewandt hat.

Aber da ist noch der Wunsch des Mose, dass er Gott sehen will. Und obwohl Gott geantwortet hat, dass kein Mensch sein Angesicht sehen könne, weil er sonst sterben müsse, geht Gott ein Stück weit auf den Wunsch des Mose ein. So gnädig und verständnisvoll ist der allmächtige Gott, so weit lässt er sich zu den Menschen herab.

Gott sagt dem Mose, bei mir ist ein Raum, gehe auf den Berg Sinai, auf den Berg des Bundes. Auf diesem Felsen sollst du stehen und ich will dich in eine Felsspalte stellen und schützend meine Hand über dir halten und werde an dir mit meiner Herrlichkeit vorübergehen. Wenn ich an dir vorübergegangen bin, will ich meine Hand wegnehmen und

du darfst hinter mir her sehen - darfst von hinten den fernen Widerschein meiner Herrlichkeit sehen, aber nicht mein Angesicht.

So hat sich Gott dem Mose auf dem Sinai, dem Berg des Alten Bundes, gezeigt. Uns, im Neuen Bund, sagt Gott: Wenn du mich sehen willst, bei mir ist ein Raum, gehe auf den Berg des Neuen Bundes, da will ich mich zeigen. Gehe auf den Felsen Golgatha, da siehst du mich am Kreuz. Und mit den Augen des Glaubens siehst du von Ferne die Herrlichkeit des Auferstandenen vom Ostermorgen. Da kannst du meine Majestät und Herrlichkeit im Angesicht meines Sohnes sehen.

Der Apostel Paulus schreibt (2. Kor. 4, 6): Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, damit bei uns Erleuchtung entstehe zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Dass wir mit den Augen des Glaubens die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi sehen, von der Johannes gleich zu Anfang seines Evangeliums schreibt (Joh. 1, 14): „**Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**“ In der Ewigkeit werden wir dann den HERRN in seiner Majestät und Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht sehen. **Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit** (Hebr. 13, 8).

Amen

Detlef Löhde